

## **Grundsätze zum Umgang mit Nachweisen und Zertifizierungen in der Evangelischen Jugend**

### **Zum Hintergrund**

Die Anforderungen an Kinder und Jugendliche steigen, ihre Chancen für ihre individuelle Zukunft zu sichern. Leistungsdruck in Schule und Ausbildung, Wettbewerb um Ausbildungs- und die späteren Arbeitsplätze gehören ebenso zum Lebensalltag junger Menschen wie der Zwang zu Flexibilität und Mobilität. In ihrem ehrenamtlichen Engagement erwarten junge Menschen daher, etwas für ihren späteren Beruf zu lernen und ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Aus diesen Entwicklungen erwächst die Notwendigkeit, in der Kinder- und Jugendarbeit Gelerntes auch für andere Zusammenhänge nutzbar zu machen und nachzuweisen.

Ein wesentlicher Meilenstein ist der 2004 vom Europarat angestoßene Prozess zur „Validierung und Anerkennung nonformaler Bildungserfahrungen“ mit dem Ziel vergleichbarer Nachweise nichtschulischer Bildungsmaßnahmen. Eine weitere Quelle von Zertifizierungen ist die Debatte um Wirkungsnachweise in der Kinder- und Jugendhilfe. Aus dem Bereich der Qualitätssicherung kommen Vorstöße, Leistungen der Kinder- und Jugendarbeit (wie etwa Bildungsmaßnahmen) oder Strukturen und Verfahren zu zertifizieren und darüber bestimmte Qualitätsstandards nachzuweisen.

### **Bescheinigungen, Nachweise und Zeugnisse**

In der Kinder- und Jugendarbeit gibt es eine qualifizierte Praxis der Anerkennung ehrenamtlichen Engagements. Hierfür gibt es mehrere Modelle und Systeme:

- Die „Jugendleiter/in-Card“ (Juleica) bescheinigt eine Qualifizierung – die Ausbildung und Tätigkeit als Jugendleiter(in).
- Beiblätter zu Schulzeugnissen bescheinigen ehrenamtliche Tätigkeiten.
- Individuelle Zeugnisse über ehrenamtliche Tätigkeiten bewerten diese auch.
- Nachweise und Bestätigungen von Engagement weisen Tätigkeiten zwar nach, haben aber eher anerkennenden (also positiv bewertenden) Charakter.
- Teilnahmebescheinigungen werden häufig nach Bildungsveranstaltungen ausgestellt.
- Nachweissysteme wie der „Qualipass“ in Baden-Württemberg sammeln in systematischer und abgestimmter Form sowohl Qualifizierungs- als auch Teilnahme- und Engagementnachweise.

Die genannten Formen können sich auf sehr unterschiedliche Inhalte beziehen. Eine Bescheinigung über die Teilnahme an einer Maßnahme oder über eine bestimmte Tätigkeit unterscheidet sich deutlich von einer Beschreibung bestimmter Fertigkeiten, Kompetenzen (Fähigkeit zur Bewältigung komplexer Anforderungen) oder Entwicklungsprozesse.

### **Zertifikate und Zertifizierung**

Ein Zertifikat kann sich sowohl auf eine Person als auch auf eine Einrichtung oder eine Organisation beziehen. Ein Zertifikat unterscheidet sich von Nachweisen und Zeugnissen dadurch, dass seine Qualität systematisch gesichert wird. Es wird nur nach einer vorherigen (und danach kontinuierlich wiederholten) Prüfung vergeben.

Zertifizierungssysteme sind ideelle Produkte, die Eigentumscharakter haben. Daher ist die Ausstellung von Zertifikaten an Vorbedingungen gebunden. Durch die Bedingungen werden die Qualität und Aussagekraft des Zertifikats gesichert. Diese Vorbedingungen können Eingriffe in die Unabhängigkeit freier Träger bedeuten. Vorrangig ist daher der freiwillige Zusammenschluss betroffener freier Träger, die sich untereinander über die gemeinschaftliche Zertifizierung ihrer Angebote verständigen. Solche gemeinschaftlichen, freiwilligen Zertifizierungen müssen durch verbindliche Vereinbarungen abgesichert werden.

## **Nutzen und Gefahren**

Häufig ist unklar, wie viel ein Zertifikat oder ein Nachweis tatsächlich nützt. Vor allem persönliche Zeugnisse oder die Nachweise, die die Wirtschaftsverbände mit entwickelt haben (oder die dort eingeführt sind), sind hilfreich. Zu fragen ist auch, wie stark der berufliche Nutzen im Alltag der Kinder- und Jugendarbeit betont werden kann, ohne die ursprünglichen Motivationen für Aktivitäten in der Evangelischen Jugend zu beeinflussen. Zertifizierung und auch andere Formen von Nachweisen sind mit erheblichem Aufwand verbunden. Dies setzt eine professionalisierte Kinder- und Jugendarbeit voraus, die nicht die Realität ehrenamtlich ausgerichteter Jugendverbände ist.

Unter dem Strich zeigt sich eine sehr durchwachsene Bilanz. Die berechtigten Wünsche Engagierter machen es ebenso wie die politische Dynamik erforderlich, eine sinnvolle Praxis in diesem Bereich zu entwickeln. Angesichts der weitgehenden Zersplitterungen in unterschiedliche Modelle je nach Bundesländern und Arbeitsbereichen muss dabei in der jeweiligen Situation die beste Lösung zum Umgang mit den verschiedenen Möglichkeiten, politischen Gegebenheiten und Bedürfnissen Jugendlicher gefunden werden.

## **Zehn Grundsätze zum Umgang mit Zertifizierung**

### **1.) Offenheit und Selbstbestimmung haben Vorrang vor Nachweisen und Zertifikaten.**

Die Evangelische Jugend ist für junge Menschen ein Ort der Selbstbestimmung, der Selbsttätigkeit und ein Freiraum umfassender Persönlichkeitsentfaltung. Evangelische Jugend kann also nicht der verlängerte Arm der Schule, der Arbeitgeber(innen) oder der Politik in die Lebenswelt junger Menschen hinein sein. Ob und was nachgewiesen wird, müssen junge Menschen stets selbst entscheiden können. Die Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit tragen zur gelingenden Bewältigung der Herausforderungen in Schule, Ausbildung oder Beruf bei. Nutzer(innen) der Angebote evangelischer Kinder- und Jugendarbeit sind an einem Nachweis dieser Lernerfahrungen für einen schulischen oder beruflichen Zweck interessiert. Dies gilt es ernst zu nehmen, jedoch ohne die Grundlagen eben dieser Lernerfahrungen einzuschränken.

### **2.) Engagement muss gewürdigt werden – nicht bewertet!**

Ehrenamtliches Engagement bietet viele Möglichkeiten, etwas für sich und sein Leben zu lernen. Im Engagement ist jedoch der Wunsch, etwas für sich selbst zu tun, mit dem Wunsch verbunden, auch für andere etwas zu tun. Dies ist positiv und muss anerkannt werden. Es entzieht sich damit der Bewertung. Nachweise von Engagement dienen zunächst der Anerkennung und dürfen daher nicht die Grenze zur Leistungsbewertung überschreiten. Daher haben Bestätigungen und Würdigungen Vorrang vor bewertenden Zeugnissen.

### **3.) Gute Praxis statt überhöhter Ansprüche.**

Immer neue Zertifikate wirken inflationär. Die einfache Beschreibung eines Engagements ist möglicherweise hilfreicher als der Nachweis komplexer Persönlichkeitsbestandteile. Darum sollte die Bestätigung leicht fassbarer Fakten (Engagement, Teilnahme) Vorrang haben vor Persönlichkeitsmerkmalen oder Eigenschaften. Der Aufwand, die Aussagekraft und Qualität eines Nachweises zu sichern, muss in einem sinnvollen Verhältnis dazu stehen, was dieser bewirken kann.

### **4.) Individuelle Formen haben Vorrang.**

Der tatsächliche Wert von Nachweisen und Zertifikaten für Engagierte ergibt sich aus deren individueller Aussagekraft. Innerhalb wie außerhalb von Nachweissystemen ist es aus Verantwortung gegenüber den Engagierten stets erforderlich, das Engagement konkret zu beschreiben und zu würdigen. Darüber hinaus sollte der konkrete Zweck – etwa die Bewerbung auf einen bestimmten Beruf – berücksichtigt werden.

**5.) Nachweise und Zertifikate dürfen keine falschen Erwartungen wecken.**

Zertifikate und Nachweise richten sich an die Wirtschaft, sie sollen den beruflichen Werdegang unterstützen und Arbeitgeber(inne)n die Auswahl geeigneter Bewerber(innen) erleichtern. Die Unübersichtlichkeit von Nachweisen und Zertifikaten entwertet diese bereits jetzt. Nicht alle Arbeitgeber(innen) begrüßen ehrenamtliches Engagement bei ihren Angestellten. Wann ein Nachweis tatsächlich sinnvoll oder nachteilig ist, können junge Menschen häufig kaum überschauen. Daher sollten neben individuellen Nachweisen grundsätzlich nur gut eingeführte, akzeptierte Nachweissysteme genutzt werden. Ehrenamtliche müssen aufgeklärt werden, welche Erwartungen gerechtfertigt sind und welche negativen Auswirkungen bestehen können.

**6.) Grundlegender Nachweis von qualifiziertem Engagement ist die Juleica!**

Mit der Juleica steht der Kinder- und Jugendarbeit ein bekannter und akzeptierter Qualifizierungsnachweis zur Verfügung. Engagementnachweise sollten daher vor allem über die Juleica erfolgen oder auf diese verweisen, um möglichst aussagekräftig zu sein. Nachweissysteme, die über die Kinder- und Jugendarbeit hinausgehen, können bei entsprechender Akzeptanz in Wirtschaft und Bildungssystemen sinnvoll sein. Sie sollten grundsätzlich kompatibel zur Juleica gestaltet werden.

**7.) Zertifikate sind Sonderfälle.**

Anders als ein Nachweis setzt ein Zertifikat genormte Erfassungs- oder Bewertungsmethoden voraus. Daher kommt die Ausstellung von Zertifikaten an den Übergängen zwischen nonformaler und formaler Bildung in Frage: Dies sind etwa die Jugendsozialarbeit, die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit, die politische und die kulturelle Bildung und die Aus-, Fort- und Weiterbildung Ehrenamtlicher.

**8.) Strukturen oder Verfahren zertifizieren – nicht Menschen!**

Die aktuelle förderpolitische Situation erfordert von der Kinder- und Jugendarbeit einen verstärkten Nachweis der erbrachten Leistungen und deren Qualität. Betroffene Bereiche sind Jugendreisen, die Freizeitarbeit und Jugendbildungseinrichtungen. Es ist daher sinnvoll, nach verlässlichen Nachweisen für die Qualität von Strukturen und Angeboten zu suchen und diese auch entsprechend zu zertifizieren. Ein indirekter Qualitätsnachweis über die Zertifizierung von Teilnehmenden ist abzulehnen.

**9.) Zertifizierung darf nicht in die Unabhängigkeit freier Träger eingreifen.**

Freie Träger sind aus eigener Entscheidung, eigenverantwortlich und mit selbst gewählten Zielen in der Kinder- und Jugendarbeit tätig. Die christliche Orientierung und die Selbstbestimmung junger Menschen machen die besondere Qualität der Evangelischen Jugend aus. In diese Freiräume darf nicht von außen eingegriffen werden. Die Entscheidung, ob, was und gegebenenfalls durch wen zertifiziert wird, ist ausschließlich Angelegenheit der freien Träger, die hierzu freiwillige Zusammenschlüsse bilden können.

**10.) Den Aufwand im Blick behalten!**

Bei der Entscheidung über die Ausstellung von Nachweisen oder die Beteiligung an Zertifizierungssystemen sowie in der politischen Debatte sind stets auch Aufwand und Nutzen im Blick zu behalten. Zunächst bedeutet ihre Nutzung einen erhöhten Aufwand, der sowohl hauptberufliche als auch ehrenamtliche Ressourcen erfordert. Sie können damit indirekt das Gefüge von Jugendverbänden verändern und zwar zu Lasten von Ehrenamtlichkeit und Selbststeuerung durch junge Menschen. Kosten, Nutzen und Konsequenzen müssen daher stets im Blick behalten und gegeneinander abgewogen werden